Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 10 (1954)
Heft: 2

Artikel: Helvetische Vielsprachigkeit oder italienischer Sprachensalat?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420319

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

unserer Muttersprache. Sollte aber irgendwo noch ein ungerechtfertigtes Minderwertigkeitsgefühl sich regen gegenüber den Miteidgenossen im Westen, die Träger einer „Weltsprache" sind, dann ist es an der Zeit, solche Gefühle endgültig zu vertreiben! Daß falsche Bescheidenheit nicht zuletzt auf den unseligen Einfluß irreführender Begriffe wie „bon allemand" (gemeint ist das Schriftdeutsch im Unterschied zu den Mundarten!) zurückzuführen ist, dürfte erwiesen sein. Als ob unsere prächtigen Mundarten schlechteres Deutsch wären!

Sorgen wir dafür, daß die berndeutsche Sprache ihr ehrwürdiges, buntes Kleid noch lange tragen kann. Wir sind es unsern Kindern schuldig, sie ein reines, gutes Berndeutsch zu lehren. In Elternhaus, Schule und Kindergarten, überall, wo die Mundart üblich ist, sollen die Kinder eine gesunde und unverfälschte Muttersprache zu hören bekommen. Also: „Zwe Manne, zwo Fraue, zwöi Chind"! Konrad Beyeler

Nachwort des Schriftleiters. Fast noch schlimmer als die Verwirrung in den Geschlechtsformen ist die heute blühende Gleichschaltung auf „zwo", die aber die Unsicherheit sicher noch vermehrt hat: Zwo Manne, zwo Fraue (richtig!), zwo Chind.

Helvetische Vielsprachigkeit oder italienischer Sprachensalat?

Der Schweizer hat im allgemeinen den Vorzug, daß er nicht auf seiner Muttersprache sitzen bleibt. In der Schule lernt er (mit unterschiedlichem Erfolg) Deutsch. Und dann noch mindestens eine Fremdsprache. Das tut ihm gut. Das erweitert den Horizont. Und es erweitert die Möglichkeiten, dem Fremden, der am helvetischen Horizont auftaucht, etwas zu verkaufen.

Mit der Sprache ist es aber ein gefährlich Ding. Vor allem mit der Sprache der Reklametafeln: sie gibt nicht nur Aufschluß über das, was auf dem Ladentisch feilgeboten wird, sondern auch über den, der hinter dem Ladentisch steht. Sie wendet sich an den Fremden, und sie kann sich handkehrum gegen den Einheimischen wenden. Denn zwischen gewandter Vielsprachigkeit und lächerlicher Anbiederung liegt oft nur ein Schritt, beziehungsweise ein falscher Buchstabe. Da versucht zum Beispiel ein simples, heimeliges Kaffeestübli mondän zu werden und wird zum „Cafè Stübli", wobei das schwungvolle „è" vielleicht dem Maler in die Hand, der französischen Sprache aber nicht in die Ortho-

graphie paßte. Und dessen nicht gewohnt, preist sich das wildgewordene Kaffeestübli gleich auch noch als „Milk Bar" an. Drei Anpreisungen für ein Lokal, in dem sich höchstens die Preise geändert haben! Weiter! Da gibt es die „Pure Juis de Fruits". Die Fruchtsäftlein konnten sich nicht entscheiden, ob sie die englische Färbung (juice) oder die französische (jus) annehmen wollten. Sie haben sich für die bittere Mischung „Juis" entschieden. Wohl bekomm's!

Nächstes Haus! Früher kaufte man sich seine Kleider in Geschäften, die nicht sehr vornehm, aber sehr bedeutungsvoll „Zu den 1000 Hosen" hießen. Heute probiert man, ob einem die Schrittlänge der „Konfektion" paßt. Das ist diskreter und modischer. Wenn aber einer seine 1000 preiswerten Hosen als „Confektion" bezeichnet, dann ist das manierierte „C" am Anfang zum Aus-den-Hosen-Fahren. Und so geht das weiter. Über den „Bauplatz à vendre" zu unzähligen weiteren Beispielen, die alle in ein und demselben Ort zu finden sind, der eine hochangesehene Rolle in der Fremdenindustrie spielt, in der Fremdenindustrie, der wir vorschlagen möchten, sich gelegentlich einmal umzutaufen. Oder werden bei uns Fremde auf industriellem Wege hergestellt? De.

(Aus der „Woche")

Auto-Lease, ein neues „deutsches" Wort

Die vielen englischen Wörter, die sich in unserer Sprache eingenistet haben, wie Lunch, Tea-Room, Overall, Sprinter, Snack-Bar und so fort, kann man einer fünften Kolonne vergleichen, die es darauf abgesehen hat, unser gesundes Sprachgefühl allmählich abzustumpfen. Diese fünfte Kolonne, obwohl bereits zahlreich genug, hat wiederum Verstärkung erhalten. Das neue Wort Auto-Lease ist zu ihr gestoßen. Was heißt Auto-Lease? Wir erinnern uns aus dem Kriege des Begriffes Lend-and-Lease, für den sich dann im Deutschen bald die Bezeichnung Pacht und Leih (=Vertrag) durchsetzte. Auto-Lease heißt also Auto-Leih, oder wenn man es im Sinne der deutschen Gründlichkeit genauer ausdrücken will, Auto-Verleihung, Auto-Vermietung, Auto-Leih-System. Es handelt sich nicht um die Vermietung von Autos, was es längst gibt, sondern eher um eine Art Pacht, eine Möglichkeit, einen Wagen zu ständigem Gebrauch gegen eine monatliche Gebühr zu mieten. Da das zuerst in Amerika so gemacht wurde, muß es „natürlich" bei der